

Lieber Herr Barth,

beim Brüten über die morgige Predigt zu Gal. 2, 11-21 - nach II. Kor. 10-13 predige ich jetzt Gal. durch; Röm. 12 war eine Einlage in Oerlikon - mache ich eine kleine Pause und schreibe Ihnen. Als Sie mich heute vormittag anriefen, hatte ich nicht nur mit meinem Stumpen zu kämpfen, sondern auch mit Karl Barth, Die Lehre vom Worte Gottes, worin ich blätterte und zwar sowohl in der ersten als in der zweiten Auflage: beide Bücher habe ich aus der Zentralbibliothek entliehen; beide sind erfreulich stark benutzt; und ich lese darin im Blick auf meine Vorträge beim Pfarrfrauenkurs in den nächsten Tagen (vgl. das beiliegende Programm!). Ihr freundliches Urteil über meine kleinen Beiträge für unser Seebacher Kirchenblatt hat mich natürlich sehr erfreut und - ermutigt. Als Sie s. Zt. meine Ordinationspredigt schlankweg für einen "homiletischen Säugling" erklärten, war ich doch etwas betroffen. Ich leide ja wohl nicht an einem Minderwertigkeitskomplex. Immerhin sagte ich mir, daß da es ~~es~~ nun doch mit mir hapern könnte. Ich will nun nicht auf meinen s. Zt. Einwand zurückkommen, daß eine Predigt über einen Evangeliumstext wegen des besonderen ephapax von Jesu Christi Erdenwirken anders aussehen müsse wie eine Predigt über einen Episteltext, mit dem wir uns eher in einer potentiellen Gleichzeitigkeit befinden. Gerne will ich mich dessen versichern lassen, daß ich mich nun doch so allmählich hineinpredige. Jedenfalls ist mir diese regelmäßige Predigtvorbereitung in meiner vorläufigen Diaspora wirklich so etwas wie Freude und Tröstung. Mindestens alle 4 Wochen könnte ich mich hier in Seebach vertreten lassen und zwischendurch ab und zu mit einem Amtsbruder abtauschen und so eine schon gehaltene Predigt anderswo wiederholen. Aber ich stehe lieber Sonntag für Sonntag auf derselben Kanzel und lege weiter aus. Und Sonntag für Sonntag ist die Kirche im wesentlichen von denselben Leuten besetzt. Und wenn ich in der "Krone" sitze, so sind die wackeren Seebacher des Lobes voll über die "schöne Auslegung des Bibelwortes" (wörtliches Zitat!), und ich kann mich nicht dessen erwehren, daß mir manches Schöpplein Wein (kennen Sie den trefflichen Fendant aus dem Walliser Lande?!) gespendet wird. Ab und zu wird dabei ein Zechgenosse gekeilt, am nächsten Sonntag nun doch auch mal in die Kirche zu kommen. Einer mußte mir neulich mal bekennen, daß er seit Jahr und Tag die Kirche gemieden habe. Ich mußte dann aber folgende goldene Worte aus seinem Munde schlucken: "Herr Pfarrer, ich bin ein gut bürgerlicher Mann und halte viel auf meine Kirche!" Der Mann ist ein nicht unsympathischer Schmied... Am letzten Dienstag ist nun Pfr. Hurter-Obstalden zum Seebacher Pfarrer gewählt worden. Und es tut mir wirklich leid, "meine" Seebacher diesem - Oxfordmann und Abstanten ausliefern zu müssen. Es heißt, daß er Anfang Dezember hier anrücken wird. Und ich sehe schon jetzt, daß mir dann der Abschied von Seebach schwerer werden wird als so mancher Abschied früher, etwa von Gießen nach Jena und von Jena nach Bonn, ja sogar von Bonn nach der Schweiz. Immer und immer wieder werde ich darauf angeredet, warum nun nicht ich zum Pfarrer gewählt sei. Vor allem habe ich mich wochenlang, wenn ich früh um 8 Uhr meine Post auf dem Postamte abholte, mit den Straßenarbeitern, die die Seebacherstraße neu herrichteten, unterhalten. Diese Leute ersetzen meine Bekannten von der Bonner Straßenbahn. Sie glauben mich jetzt trösten zu müssen: sicherlich würde ich nun eine viel bessere und schönere Gemeinde als Seebach bekommen. Sofort nach der Wahl des Herrn Hurter hat mir eine Lehrersfrau einen großen Kuchen geschickt, in dem es innerlich recht gut aussah. Von einer anderen Seite kam ein Glas mit Honig. Und dann Obst in Hülle und Fülle! In der Primarschule sind allerdings dafür auf der anderen Seite einige böse Knaben weggeblieben, um erst wiederzukommen, wenn der neue Pfarrer da sei. Als ich sie wieder eingefangen hatte, sah dann die von mir verlangte von Vater oder Mutter zu unterschreibende Entschuldigung so

aus: "Ich besuchte die Religion (sic!) 2mal nicht weil der Pfarrer (sic!) mir anstatt den andern eine wicheste, denn sie machten mich immer zu lachen da meinte er ich sei es." Ich habe der Klasse dieses Dokument vorgelesen, dem bösen Knaben aber eine so freundliche Paränese gehalten, daß wir wieder ganz versöhnt miteinander sind. Noch immer fällt mir etwas schwer, die mich besuchenden Bittsteller abzuweisen. Gestern kam die Frau eines arbeitslosen Artisten zu mir und machte mir sehr schöne schwarze Augen - ich finde es immer wieder schön, daß man in der Schweiz nicht nur blonde Germanen, sondern auch schwarze Welsche zu sehen kriegt -; ihr mitgebrachtes Kind war allerliebste: ich sollte doch gegen einen namhaften Betrag die Geige des Gatten und Vaters entgegennehmen. Ich war drauf und dran, umzufallen. Als ich aber die nötigen Recherchen machte, ergab sich, daß die Geige schon bei der katholischen Armenfürsorge in Oerlikon versetzt ist; dabei hatte die katholische Frau mir immer wieder versichert, daß sie reformiert sei... In summa: ich möchte bei solchen schönen und nicht schönen Erfahrungen nicht ungern irgendwo in der Schweiz dauernd Pfarrer werden. Und ich teile Ihnen das heute mit, weil mich Ihre Mitteilung über Baumgartners Pläne pro Bultmann wieder recht stutzig in puncto Basel gemacht hat. Sie sehen in diesen Tagen Eduard Thurneysen. Könnten Sie vielleicht mit ihm in folgender Richtung sprechen? Auf die Frage, ob ich aus menschlichen und sachlichen Gründen Bultmann nicht doch vorgezogen werden sollte, zumal "man" mich in Basel auf das Gleis einer dortigen Dozentur und gar Professur geschoben hat, will ich nicht eingehen. Aber eins sollte doch wohl abgeklärt werden können, damit meine Sache mal recht in den Senkel gestellt wird und ich niemandem ins Gilet zu heulen brauche und es keine Kühe in der Luft gibt: nach 10 Monaten Wartezeit sollte ich nun nachgerade erfahren, ob ich auf Basel rechnen darf oder nicht. Meine weitere Geduld in dieser Sache ist deshalb gefährlich, weil schon hier in Seebach gewisse Bemühungen für mich letztlich daran gescheitert sind, daß die Leute ohne mein Zutun - ich habe keinem Menschen auch nur ein Sterbenswörtchen gesagt - darauf gekommen waren, ich würde kurz über lang nach Basel als Dozent und Professor gehen, und weil ich auch bei anderen Gemeinden immer wieder auf dieses "on dit" stoße. Nun hat mir ja auch Eb. Vischer meine Bewerbung um Bellinzona abschlägig beantwortet mit der Begründung, ich sollte und würde doch demnächst in Basel eine - Professur bekommen. Aber vielleicht zieht man die Sache weiter hin - Eb. Vischer selbst kann sich nicht erklären, warum Hauser nicht in Verhandlungen mit mir eintritt -, um dann die Nachfolge von Goetz ganz frei zu erledigen. Vielleicht tut nun gerade Herr Baumgartner das Nötige, die Sache zu verschleppen, mir auch vorerst keinen Lehrauftrag zu geben, damit die Nachfolge von Goetz nicht präjudiziert wird. Bei unserm letzten Basler Zusammensein hat mir allerdings Baumgartner gesagt, er hoffe, daß ich bald einen Lehrauftrag bekäme. Er mag seine Ansicht inzwischen geändert haben. Vielleicht kann Thurneysen an Ort und Stelle, d.h. in Basel, herausbekommen, wie nun der Fall der Nachfolge von Goetz behandelt werden soll. Ich könnte dann innerlich und äußerlich frei da und dort, wo es nötig ist, erklären, daß ich für Basel nicht in Betracht komme. Von mir aus wäre ich ja auch dazu bereit, in Geduld weiter zu warten. Meine Frau aber muß nun sofort Schritte für den nächsten Winter in ihrer Diaspora tun. Die Do kann nicht weiter in Potsdam bleiben. Und meine Frau selbst kann mit den drei Kleinen auch nicht weiter bei ihren Verwandten bleiben. Und sie hat noch mehr als ich den Eindruck, daß die Basler Taube auf dem Dach es nicht dazu kommen läßt, daß ich einen Spatz in die Hand bekomme. Leider kann ich allen möglichen Leuten nicht zwingend klar machen, daß ich wirklich gerne dauernd ins Pfarramt gehe. Dabei ist es längst so bei mir: ich möchte gerne recht und schlecht Pfarrer werden und bleiben und auch als solcher Zeit und Kraft dazu haben, die ThBl zu redigieren, meine Lexikonartikel ^{zu schreiben} (in diesen Tagen habe ich themelion - ich glaube, ein kleines Kabinettstück - fertig gemacht) und schließlich sogar meine NT-Theologie auf die Beine zu stellen. Also grüßen Sie Thurneysen, auch Frl. von Kirschbaum und Pestalozzis (Herrn P. werde ich noch besonders schreiben)!

Herzlichst

Ihr H. C. Schmidt